

Sonntag, 18. Oktober 2009

Micha 2

Das Prinzip biblischer Prophetie: Sünde aufzeigen – Heil verkündigen

Micha tritt im Auftrag Gottes unerschrocken und vollmächtig auf. Micha ist von seiner Berufung durch Gott, den Herrn felsenfest überzeugt, wenn er sagt: »Ich bin erfüllt vom Geist des Herrn, von Recht und Kraft, Israel seine Sünde anzuzeigen« (Mi 3,8). Der Geist Gottes bewirkt in Micha sein kritisches, unerschrockenes und mutiges Auftreten gegenüber den Mächtigen und Reichen. Wie sieht das bei uns, in unserem Leben in unseren Gemeinschaften und Gemeinden ganz praktisch aus? Hören wir die Stimmen der Brüder und Schwestern, die vom Geist Gottes erfüllt sind? (Vom Geist Gottes erfüllt, nicht vom Geist des ständigen Nörgelns!). Hören wir sie noch, die Propheten, die heute noch auf Sünde hinweisen? Uns liebevoll und geschwisterlich zeigen, wo wir uns als Einzelne und als Gemeinschaft vom Willen Gottes, seinen Geboten entfernen, unsere eigenen Wege gehen, unsere eigenen Visionen mit den Plänen Gottes verwechseln?

Wir gehen mit der Gabe Gottes, der Prophetie dann biblisch um, wenn wir uns bewusst sind, dass es das Prinzip, die Grundlage der biblischen Prophetie ist, Sünde, Schuld und Unrecht klar beim Namen zu nennen. Nichts anderes tut Micha hier im Text, wenn er als Prophet Gottes aufsteht.

Micha verurteilt die unersättliche Habgier der Mächtigen und Reichen aufs Schärfste (V. 1–5)

Vermutlich befindet sich Micha in Jerusalem, dort hatten die Reichen, Mächtigen und einflussreichen Männer und Familien ihre Paläste und luxuriösen Stadtwohnungen. Micha kennt sich in der Szene der Reichen und Schönen gut aus. Micha weiß, wie die damalige Oberschicht denkt, welche Pläne in den Köpfen kreisen, um immer noch reicher, noch mächtiger zu werden. Ein regelrechtes Scheltwort, eine Standpauke, biblisch gesprochen einen Weheruf richtet Micha gegen die skrupellosen Grundbesitzer (V. 1–2). Rund um die Uhr, Tag und Nacht sind sie besessen von dem einen Gedanken, immer noch mehr Besitz anzuhäufen. Hem-

mungen kennen diese Leute nicht. Sie haben genug Geld, genug Einfluss und genug Macht, um selbst vor der unrechtmäßigen Aneignung fremden Besitzes nicht zurückzuschrecken. Gott kann dieses Verhalten nicht länger hinnehmen. Micha steht auf und spricht im Auftrag Gottes ein Drohwort (V. 3). Gott selbst dreht nun den Spieß um: Wer die Gebote Gottes missachtet, wer Gott selbst missachtet, mit Gott nicht rechnet, Gott im Leben links liegen lässt, den erwarten selbst schlimme Zeiten. Micha öffnet den Blick in das Herz des einen, absolut gerechten und lebendigen Gottes. Dem Gericht Gottes, der Verantwortung vor Gott kann sich kein Mensch entziehen. Micha macht angesichts des zum Himmel schreienden Unrechts unmissverständlich klar: Gott, der gerechte Herr und Richter, zieht jeden Menschen für sein Handeln zur Verantwortung. Wer Gott nicht ernst nimmt, weder im privaten noch im beruflichen Leben, für den wird das schlimme Folgen haben (V. 4.5). Das Gericht Gottes, so die Ankündigung Michas, wird das ganze Volk treffen, wird das ganze Volk ins Verderben reißen. Das Land wird von Feinden überrannt und erobert werden. Durch ihre unersättliche Habgier stürzen die wenigen Reichen das ganze Volk ins Verderben. Wenn in einem Volk die Sünde, das Unrecht, Habgier, Geiz und Korruption die Gesellschaft durchdringen, Gott selbst und auch seine Gebote keine Beachtung mehr finden, dann hat das Folgen für alle! Das Gericht Gottes wird über das ganze Volk ergehen. Das ganze Volk wird ins Verderben gestürzt. Gott nimmt das ganze Volk in die Verantwortung, ins Gericht. So die deutlichen Worte des von Gott berufenen Propheten Micha. Dass diese düsteren Worte bei den Betroffenen keinen Gefallen finden, erstaunt nicht.

Micha muss sich den Angriffen der Mächtigen und Reichen aussetzen. (V. 6–11)

Die Betroffenen wollen die prophetische Botschaft nicht hören. Micha selbst erzählt uns von der Reaktion seiner Zuhörer (V. 6). Die Betroffenen unterstellen Micha, er würde »geifern« (Luthertext). Dieses alte, heute kaum noch gebräuchliche Wort meint, Micha solle aufhören, Speichel ausfließen zu lassen. Heute würden die Betroffenen sagen, Micha solle endlich aufhören mit dem »Gesabber«. Über den Männern Gottes den Spott reichlich auszuschütten, sie und ihre Botschaft ins Lächerliche zu ziehen, war von jeher der einfachste Weg, das Wort Gottes, seinen Ruf zur Umkehr an

sich abprallen zu lassen. Wer kennt sie nicht – die Situationen, wo Christen und ihr Herr lächerlich gemacht werden. In so genannten Comedy-Shows flimmern Woche für Woche Gotteslästerungen übelster Kategorien quer durch alle Fernsehkanäle. Und manche Tageszeitung spart nicht an regelmäßiger Blasphemie. Ganz zu schweigen von den kleinen Sticheleien im Alltag unter Kollegen und Mitschülern. Micha jedenfalls spielt den Ball zurück, indem er sagt: »Geifert ihr nicht! Sabbert nicht!« Die Gegner sind sich aber sicher: Dieses Gericht, von dem Micha spricht, wird sie nicht treffen. Die Gegner haben gute theologische Gründe für ihre scheinbare Sicherheit (V. 7): Sie berufen sich auf die Tradition, auf den Glauben der Väter. Uns wird schon nichts passieren. Gehören wir etwa nicht zum Hause Jakobs, zum Volk des Heils? Über dem Haus Jakobs, dem Volk Israel schwebt doch nicht Gottes Fluch, sondern sein Segen? Was für Abraham gegolten hat, das gilt auch für uns (1.Mose 12,3). Welch schräge Theologie verkündigst du, scheinbarer Prophet?

Micha lässt sich nicht einschüchtern, weiß er doch darum, dass es in Gottes Familie den Status der Enkel und Urenkel nicht gibt. Es gibt bei Gott nur den Stand des Gotteskindes. Micha spricht seinen Gegnern das Recht ab, die Verheißungen Gottes auf sich zu beziehen. Micha legt nach, indem er noch einmal (für uns heute weitgehend unklar bleibende) Beispiele für Fehlverhalten aufzeigt (V. 8–9). Micha schließt, indem er auf das bevorstehende Gericht Gottes hinweist (V. 10). Micha distanziert sich von den falschen Propheten, die dem Volk nach dem Mund reden (V. 11).

Micha verkündet die Befreiung und Sammlung der Kinder Israels, das Heil (V. 12–13)

Dieser plötzliche Umschwung von der Drohzur Frohbotschaft führt in der Auslegungsgeschichte immer wieder dazu, dass Forscher die Echtheit dieses Prophetenwortes (V. 12–13) anzweifeln. Dem ist klar entgegenzusetzen, dass der Auftrag biblischer Propheten nie nur auf die Drohbotschaft beschränkt ist, sondern immer auch den Trost des unter sozialer Ungerechtigkeit, Verunglimpfung und Verfolgung leidenden echten Gottesvolkes, die Frohbotschaft umfasst. Das Prophetenwort ist immer auch Heilsbotschaft für die aufrichtige Herde der Kinder Gottes: Am Ende des Abschnittes spricht Gott selbst, der gute Hirte (Ps 23), wenn Micha verkündet: »Ich will sie wie Schafe mitei-

inander in einen festen Stall tun ...« (V. 12). Hören wir in V. 13 aus dem Mund des Propheten nicht die Stimme des messianischen Hirten, der von sich im Neuen Testament als Sohn Gottes sagt: »Ich bin der gute Hirte ... Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden niemermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen« (Joh 10,14.27f.).

Fragen zum Gespräch

- Was beinhaltet unser Verständnis von Prophetie?
- Wie gehen wir damit um, dass Gott und sein Wort immer wieder auf Missachtung, Spott und Hohn fallen?
- Welche Erfahrungen der Frohbotschaft tragen uns im Glauben?

Pfarrer Jochen Wolber, Aidlingen

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:



Kleine Anspielszene: Ein Kind nimmt einem anderen gewaltsam sein Spielzeug weg und tut so, als ob es seines wäre ... Die Mutter muss eingreifen und veranlassen, dass es wieder in Ordnung gebracht wird. → Gott übersieht nicht, wo Unrecht geschieht, und fordert Gerechtigkeit!

Anregung: Politiker (»Machthaber«) stehen auch heute in großen Herausforderungen. Können wir einen einladen, der berichtet und uns sagt, wo wir für ihn beten können? Oder: Etwas von einem Politiker erzählen und Gebetsanliegen nennen.

Lieder: Monatslied, 445, 14

Sonntag, 25. Oktober 2009

Micha 3,1 – 4,8 Alles verloren und doch nicht ganz am Ende

Überblick

In Kapitel 3 spricht der Prophet Micha eindringlich mit seinen Zeitgenossen. Die Verse 2–3 malen ein grausam kannibalistisches Bild. Die ganze Schwere der Schuld Israels und das Ausmaß des daraus resultierenden Gerichts Gottes werden